

Statement von

Dr. Hermann-Josef Baaken, Sprecher der Geschäftsführung
Deutscher Verband Tiernahrung e. V. (DVT)

Telefon-Pressekonferenz am 25. März 2020

+++ Es gilt das gesprochene Wort +++

- Ich freue mich, dass Sie sich trotz der besonderen Vorzeichen um die Corona-Viruskrise zu der Telefonkonferenz zugeschaltet haben, um von uns einen Überblick über den Futtermittelmarkt zu bekommen – über das abgelaufene Jahr, aber auch über die aktuellen Entwicklungen und Aussichten.
- Im Kalenderjahr 2019 wurden in Deutschland nach vorläufigen Angaben des Bundesinformationszentrums Landwirtschaft insgesamt 24 Millionen Tonnen Mischfutter hergestellt, genau gesagt 23,955 Mio. Tonnen.
- Das Geschäft war also stabil und hat nur geringe Veränderungen im Vergleich zum Vorjahr 2018 gebracht, da waren es 23,874 Mio. Tonnen. Das sind spitze 81.337 Tonnen mehr (+0,34 Prozent).
- Aufteilung auf die verschiedenen Tierfutterarten:
 - Schweinefutter als größter Bereich stabil mit 9,6 Millionen Tonnen,
 - Rinderfutter als zweitgrößter Futterbereich mit 7,1 Millionen Tonnen,
 - Mastgeflügel mit 4,1 Millionen Tonnen und
 - Legehennenfutter mit 2,2 Millionen Tonnen.
- Die sinkenden Tierzahlen im letzten Quartal machen deutlich, dass der Trend bereits rückläufig ist. Es geht also abwärts, weil wir die volle Breite der Auswirkungen reduzierter Tierzahlen und den Strukturwandel zu spüren bekommen. Die Anzahl der schweinehaltenden Betriebe geht beispielsweise in Niedersachsen zurück, während zugleich die Anzahl der Mastschweine über 50 kg mit 4,1 Millionen noch weitgehend stabil ist. Die Ferkelerzeugung ist weiterhin rückläufig.
- Rinderfutterbereich ist weiterhin stabil. Dort sehen wir weiterhin eine leicht steigende Milchleistung auf hohem Niveau, die ohne ein hochwertiges Milchleistungsfutter nicht zu erzielen ist. Mittlerweile ist dieser Bereich zu 60 Prozent GVO-frei, was wir vor 3 Jahren nicht erwartet hätten.
- Lage im Jahr 2019 im Wesentlichen durch die Tierseuchenausbrüche in China geprägt, hat einen wesentlichen Teil des zu erwartenden Rückgangs bei uns wettgemacht. Die drohende Afrikanische Schweinepest ist Gott sei Dank nicht gekommen, auch wenn sie nun bedrohlich nahe ist und wir alle erdenklichen Maßnahmen zur Hygiene ergreifen und wachsam sind, um einen Ausbruch mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln zu verhindern.

- Wir durften nach dem trockenen Jahr 2018 eine leichtere Verbesserung in der Rohstoffbeschaffung 2019 verspüren, auch wenn die Landwirte mit den Erträgen immer noch nicht an die besseren Vorjahre anschließen konnten.
- Die Ausgaben der Landwirtschaft für zugekaufte Futtermittel lagen 2019 bei 8,36 Milliarden Euro, davon für Mischfutter 6,56 Milliarden Euro, rund eine halbe Milliarde niedriger als im Vorjahr. Grund: nach Ernteauffällen im Jahre 2018 haben konstatieren wir eine verbesserte Rohstoffverfügbarkeit, die sich mit ihren darauf folgenden Preisreduzierungen bis auf das Mischfutter durchgeschlagen hat.

Ausblick:

- Den Mischfuttermarkt schätzen wir für das laufende Jahr 2020 anders ein, wenn sich die Situation in China sicherlich auch wieder erholen wird. Es ist abzusehen, dass sich der Strukturwandel in der deutschen Agrarwirtschaft nach einer kurzen Pause fortsetzen wird.
- Wie sich die aktuelle Corona-Krise auswirken wird, ist momentan noch unklar.
- Weitere Auswirkungen durch die Tierwohldebatte sind zu erwarten. In erster Linie sind das die reduzierten Tierzahlen oder anders ausgedrückt: Die Ställe werden geringer belegt.
- Weiterhin verspüren wir große Unsicherheiten bei den Landwirten für ihre Investitionen. Sie kennen die öffentliche Debatte sehr gut und wissen deshalb auch, dass die Landwirte in ihrem Verhalten extrem zurückhaltend sind und die Entscheidungen abwarten. Hier zählt auch die Düngeverordnung dazu, die jetzt hoffentlich endgültig verabschiedet wird und Klarheit über die zukünftigen Vorgaben gibt, auch wenn diese nicht im Ansatz den Vorstellungen der Landwirte entsprechen und damit auch nicht den Erwartungen, die wir aus der Futtermittelwirtschaft formulieren. Uns geht es in der Folge, aber auch heute bereits, darum, eine optimale Tierernährung zu gewährleisten und die Landwirte bei ihrem Bestreben, die Stickstoff- und Phosphorbelastung auf dem Acker zu reduzieren, zu unterstützen.
- Fazit: Futterberge werden nicht in den Himmel wachsen, jetzt sind kluge Lösungen zur Tierernährung gefragt. Es geht nicht um mehr Menge, sondern um noch höhere Qualität. Gefragt sind Beiträge zum Tierwohl, zur Reduzierung der Umweltbelastung und zur Nachhaltigkeit auf Futtermittelsebene.

Tierernährung als wichtiger Bestandteil bei Agrarpolitik, Strategien für die Zukunft und Nachhaltigkeit

- Die Landwirtschaft steht vor einem massiven Umbruch. Es geht nicht mehr nur um die Frage, ob wir die qualitativen Ansprüche an die allseits verfügbaren Lebensmittel erfüllen können. Es geht vor allem um die Frage, ob die Lebensmittelerzeugung, also Fleisch, Milch und Eier durch die heutigen Produktionsverfahren überhaupt noch anerkannt werden. Die Öffentlichkeit hat eine andere Wahrnehmung als der

Berufsstand, Demonstrationen in ganz Deutschland sind Ausdruck der aktuellen Unzufriedenheit. Der Gesetzgeber definiert Rahmenbedingungen, die zu weiteren Gegenreaktionen führen. Das gegenseitige Vertrauen leidet. Neben den Fragen zum Tierwohl kommen Umweltthemen und die globale Diskussion über Klima und Nachhaltigkeit hinzu.

- Wir widmen den von Landes- und Bundesregierung vorgelegten Strategien oder Lösungsvorschlägen zur Landwirtschafts- und Umweltpolitik große Aufmerksamkeit und bringen uns ein. Denn die Futtermittelindustrie und damit der ländliche Raum sind davon direkt betroffen. Ob Nutztierstrategie oder Ackerbaustrategie oder jetzt die Zukunftskommission.
- Was dabei oft übersehen wird und nicht in den Strategien berücksichtigt wird, ist die besondere Bedeutung der Tierernährung. Wir leisten mit optimierten Futterrationen einen wichtigen Beitrag, der auch dem Klimaschutz zugutekommt und wünschen uns in der Debatte eine gesunde Balance zwischen Umwelt- und Wirtschaftspolitik, die zu einer Sicherung der heimischen Erzeugung von tierischen Lebensmitteln führt.
- Die Überlegungen sind natürlich im Lichte der aktuellen Krise neu zu justieren. Wollen wir uns unabhängig machen von Importen und der Weltwirtschaft? Wenn wir einmal realistisch die Lage bewerten, müssen wir erkennen, dass die globale Vernetzung nicht mehr rückgängig zu machen ist, wir aber resilienter werden müssen, damit das System nicht anfällig für biologische Krisen wird, von denen die Lebensmittelversorgung zweifellos elementar betroffen sein kann.
- Die neue EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen hat den Green Deal vorgestellt, der als einen Teilbereich auch die „Farm to fork“-Strategie vorsieht.
- Tierernährung ist ein wichtiger Bestandteil der Lebensmittelwirtschaft und letztlich dann auch der Kreislaufwirtschaft. Wir leisten hierzu einen Beitrag für die nachhaltige Landwirtschaft. Dazu hat schon seit längerem eine Diskussion über verschiedene Teilaspekte eingesetzt, zum Beispiel über entwaldungsfreie Lieferketten, die klimaneutrale Produktion etc. Wir unterstützen hierzu die notwendigen Lösungen und sehen uns in der Verantwortung, im globalen Rohstoffbezug auch daran mitzuwirken, weltweit einheitliche Bedingungen zu schaffen und einen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten.
- Wir müssen allerdings auch konstatieren, dass bestimmte Rohstoffe und deren Kultivierung in der öffentlichen Wahrnehmung mit dem Raubbau an der Natur, exzessiven Monokulturen, der Verletzung von Arbeitnehmer- und Menschenrechten und vielem mehr in Verbindung gebracht werden. Obwohl diese Wahrnehmung der Wirklichkeit nur unzureichend Rechnung trägt, hat der DVT schon früh dieses Risiko erkannt und auf europäischem Parkett an Vorschlägen zur Definition von nachhaltigen Lieferketten gearbeitet. Nachhaltiges Soja soll auf Dauer nur noch aus entwaldungsfreien Regionen kommen. Allerdings will ich hier klarstellen, dass Soja aus USA oder Donau-Soja selbstverständlich entwaldungsfrei ist.

- Genauso wichtig wie unser Engagement im Ausland ist für uns derzeit die Reduzierung der Stickstoff- und Phosphorfrachten auf den heimischen Flächen, an der wir als Hersteller von Tiernahrung ganz gewiss mitwirken können.
- Wir halten allerdings auch fest, dass nach wie vor die Rohstoffversorgung weltweit und auch in Europa und Deutschland sehr gut ist und unsere Futtermittel für die hochwertige Tierernährung zur Verfügung stehen. 47 Prozent des Mischfutters enthält Getreide, weitere 7 Prozent kommen aus Mühlennachprodukten hinzu. Allein diese Anteile zeigen den hohen Anteil des heimischen Futters, ganz zu schweigen von dem, was in den Betrieben an Gras und Gras- und Maissilagen eingesetzt wird. Das werden wir bei einer europäischen Proteinstrategie mit dem Ziel einer hohen Eigenversorgung mit einbringen.
- Natürlich sind wir auch weiterhin auf die hochproteinhaltigen Pflanzen angewiesen. Die heimischen Rapsmengen sind hoch. Soja kommt aus Südamerika und den Vereinigten Staaten von Amerika (USA). Hier sehen wir keine Einschränkungen, allenfalls den Wettbewerb zwischen den Ländern auch mit Blick auf die aktuelle Situation auf dem Weltmarkt.
- Die Antworten auf die Nachhaltigkeit scheinen, wenn wir die aktuellen Entwicklungen und deren Lösungssuche betrachten, zwar wichtig, aber für eine kurze Zeit in den Hintergrund zu treten. Denn wir sind bei diesem Thema bereits sehr weit gekommen, seit wir die umfassenden wissenschaftlichen Erkenntnisse über die Tierernährung haben. Seither arbeiten wir stetig an deren Verbesserung und haben viele Erfolge erzielt, die wir auch jetzt weiterhin nutzen können. Hierzu gehört die erhöhte Futterverwertung, also der reduzierte Futteraufwand pro Kilogramm Fleisch oder anderer Produkte, die verbesserte Proteinverwertung oder auch die Optimierung der Rationen durch innovative Lösungen. Dazu gehören auch die Futterzusatzstoffe, die in einem erheblichen Maße dazu beitragen können, die Verwertung des Futters und den ökologischen Fußabdruck zu verbessern. Ausdruck dieser Entlastung ist der geringere Futtereinsatz pro erzeugtem Kilogramm Fleisch.
- Vergleichen wir die Futterverwertung, dann hat sie sich wie folgt verändert: Wurden in den 50er-Jahren noch 5 Kilogramm Futter benötigt, um 1 Kilogramm Schweinefleisch zu erzeugen, so sind es heutzutage nur noch 2,4 bis 2,7 Kilogramm.
- Abschließend kann ich festhalten: Die Futterversorgung in Deutschland ist auch in der jetzigen Situation absolut gesichert, und wir setzen alles daran, die Versorgung auch weiterhin in dieser schwierigen Situation zu gewährleisten.